

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 14 (1888)
Heft: 10

Rubrik: Trülliker als Dichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Trüffiker als Dichter.

Verehrteste Redaktion!



In dieser Zeit der allgemeinen Geschäftstille, wo uns nicht einmal mehr das Honorar von den Redaktionen mit der unbekannten Pünktlichkeit zugeht, wird man sehr oft sentimental und fängt an zu dichten.

Ich hatte schon früher einen Versuch gemacht, welcher aber an Ihrer gänzlichen Trodenheit für ordentliche Poesie gänzlich mißlang. Allein, da Sie sich noch bessern können, habe ich mich in der Zwischenzeit auf das sogen. politische Lied geworfen.

Dies that ich aus verschiedenen Gründen. Erstens einmal, weil Sie sich dann nicht lang den Kopf zu zerbrechen brauchen, was Sie mir darüber schreiben sollen; denn, wenn mich mein Gedächtniß nicht im Stiche läßt, so schreiben Sie mir mit umgekehrtem Lokomotiv: „Politisch Lied, ein garstig Lied“ und machen gleichzeitig Ihre böshafter Bemerkungen dazu, ich solle keine Anlehen kontrahiren, was Sie sich selber beschleunigen können.

Sodann habe ich mich aber zweitens dem politischen Lied zugewendet, weil es die einzige Dichtungsart ist, welche noch Anerkennung findet und auf die ausgiebigste Staatshilfe hoffen läßt, abgesehen davon, daß der Beifall im Publikum dabei ein geradezu unbegrenzter werden könnte. Das hätte mein Drittes sein können, aber da ich die Hühnlein, welche ich esse, lieber nicht mit Ihnen rupfen will, so gehe ich nun zur That über.

Dieses nachfolgende Gedicht, das ich K. H. unterzeichne, ist zwar etwas heißblütig, aber es athmet große politische Leidenschaft, weshalb ich es titulire:

Alpdrücken.

Jüngst träumt' ich, ich wäre Minister geworden,
Minister im deutschen Vaterland,
Ich hatte viele schimmernde Orden,
Aukund und Sterne und Kreuze am Band.
Ich kann mich wahrhaftig noch deutlich erinnern,
Gewachsen war mir ein Ziegenbart,
Mir träumte, ich wäre Minister des Innern
In gegenwärtiger Gegenwart.

Ich saß im Reichstag. Im Reichstag saß ich
— O Himmel! — hinterm Ministerisch,
Geduckte Altenrücke, die las ich,
Plebejischen Sozialistenwisch.
„Stadthauptmann, du plünderst mir meine Weide,
Stadthauptmann von Zürich“, so stöhnte ich leis.
Meine Seele wurde weiß wie Kreide,
Der Reichstag drehte sich toll im Kreis.

Meine jast'gen Gesehe als Wiener Schnitzel
Verschlang heißhungerig die Opposition,
Nasend als Kellner schossen die Spizel,
Fischer grinste am Büffetthron.
An sämtlichen Tischen, da heulten und klasten
Die Zeitungskötter wie nicht bei Trost,
„Bismarck!“ so schrie ich aus Leibeskräften,
Bismarck trank Kognak und brummte: „Prost!“

Da knittert' ich meine Papiere zusammen —
„O Schröder, bring du eine Flasche Sekt!
Den Oberkellner soll Gott verdammen,
Das ist ein vertrauensunwürdiges Subjekt!“
„Subjekt?“ so bebt es von der Linken —
„Person, Beamter, Mann, Mann, Person!“
Mein Sillery mouffenz fing an zu — stinken,
Ich spuckte aus — und mein Alp war entflohn.

K. H.

Nicht wahr, Sie staunen? Das ist originell, neu und wird Schule machen, mehr aber noch das nachstehende, in welchem noch mein ganzes frisches Herz sich in tiefgefühltem Pulschlag à la Heine geltend macht:

*Am Donaustrande sitzt ein blasses Weib;
Ein ärmlich Röcklein deckt den jungen Leib.*

*Ein rothes Kopftuch rahmt ihr Antlitz ein,
Und finster blickt ihr Aug' in's Schilf hinein.*

*Um Mitternacht erhebt sie sich und klagt:
»Nicht Ruh', noch Rettung! O, ich arme Magd!«*

*»Als wenn ich ihre letzte Sklavin wär',
»So schänden sie mir grausam Blut und Ehr'.«*

*Und lauter tönt ihr Ruf durch Nacht und Wind:
»Bulgarien, Europas Findelkind!«*

*»Bulgarien, Du Marketenderin,
»Wer wird Dich aus der Schmach zu Ehren zieh'n?«*

*So klagt die Magd am fernen Donaustrand,
Und blickt in's Mondlicht starr und unverwand!*

*Da rufen böse Geister aus dem Schilf:
»Vertraue nur auf Diplomatenhilf.«*

J. W.

Natürlich werden Sie nun auf diese bedeutende Leistung hin mit ihren bekannten Vorwürfen über Moral kommen, obgleich Sie doch selbst wissen, daß es sich hier absolut nicht darum handeln kann. Die Moral in der Politik ist wie ein Spiegelei auf einem Beefsteak; ist es da, so sieht man's und fehlt's, so wird die Portion gleichwohl mit demselben Appetit versorgt. Nicht daß ich aber damit sagen wollte, es sei bei der ganzen Auffassung des schönen Gedichtes nicht ein beabsichtigter Hintergrund. Freilich aber ist es nicht derjenige, welcher gewöhnlich von den Diplomaten abgeleugnet wird und im Selbstbuch auf der ersten Seite steht: „Der Unterrock regiert die Welt.“

Damit Sie das Unrichtige Ihrer Annahme aber am flagrantesten erkennen, dichtete ich 5 Minuten nachher:

Russland und Europa.

(Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft.)

I. Europa: O, sagt doch an, was euch nur fehlt?

Russland: Der Battenberger ist's, der quält
Uns in Bulgarien lange Zeit,
Fort muss er bald, es thut uns leid.

II. Europa: Der Battenberger ist verjagt,
Nun sagt, was ferner euch behagt?

Russland: Schnell weg mit Koburgs Ferdinand,
Er raubt uns das Bulgarierland.

III. Europa: Der Ferdinand ist nicht mehr hier,
Weshalb steht nun so mürrisch ihr?

Russland: Die grosse Sobranje und die kleine,
Die Beiden ärgern mich gemeine.

IV. Europa: Du bist ein ungezogenes Kind,
Mit Dir verfährt man zu gelind.
Und geht es noch so eine Weile
Mit euch, so kriegt ihr sicher Keile.

Die scharfe Beobachtung, die tiefe Lebenswahrheit, die machtvolle Ueberzeugung und der prophetische Geist in diesem Elaborat werden selbst Nichtkennner nicht ableugnen können, und ich bin in der That stolz darauf, das selbst Sie und Ihre Freunde sich zu dem Ausrufe versteigen: „Zimmer der Alte.“

Das erschütternde Ereigniß in Paris ging natürlich auch nicht spurlos an mir vorüber. Ich setzte mich hin und weinte folgende Verse:

O Wilson, Wilson, Du bist erkannt,
Wie jeder ächte Politiker.
Gottlob, daß Du noch nicht so geistesverbrannt,
Du wirst trotz Strafe nur bider.
Das Gefängniß, das man Dir nun gegeben,
Ist eine ruhige Abwechslung im Leben.

Aus diesen wenigen, für geistreiche Leute hinreichenden Proben werden Sie nun zur Genüge gesehen haben, daß Sie mich als Dichter anerkennen müssen. Lassen Sie sich nur nicht etwa durch die unterzeichneten Buchstaben verleiten, sie sind bloß gesetzt, um Sie irre zu führen.

Inzwischen verbleibe ich stets Ihr dichterisch angehauchter

Trüffiker.